

TURCOLOGICA

Herausgegeben von Lars Johanson

Band 69

2007

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Einheit und Vielfalt
in der türkischen Welt

Materialien

der 5. Deutschen Turkologenkonferenz
Universität Mainz, 4.–7. Oktober 2002

Herausgegeben von Hendrik Boeschoten
und Heidi Stein

2007

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by Die Deutsche Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek lists this publication in the Deutsche
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data is available in the
internet at <http://dnb.ddb.de>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
<http://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2007

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
für die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Druck und Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen

Printed in Germany

ISSN 0177-4743

ISBN 978-3-447-05476-8

Inhalt

Vorwort	IX
LARS JOHANSON	
Johannes Benzing und die vergleichende Turkologie	1
VOLKER RYBATZKI	
Turkic personal names in Middle Mongol sources?	7
KLÁRA AGYAGÁSI	
Mittelbulgarische Dialekte – mittelbulgarischer Sprachzustand	24
FIKRET TURAN	
The Mamluks and their acceptance of Oghuz Turkic as a literary language: political maneuver or cultural aspiration?	37
MICHAEL REINHARD HESS	
Neue Lesarten zu Näsīmīs türkischem Divan	47
ABDURISHID YAKUP	
<i>Vacu</i> or <i>Gaǰu</i> ? On a place name in an 18th century Uyghur document	57
EDITH GÜLÇİN AMBROS	
Vulgärer Wortschatz und syntaktische Ambiguität in den satirischen Gedichten des osmanischen Dichters Keşfī (m. 945/ 1538-1539)	71
MATTHIAS KAPPLER	
Konflikt und Ideologie in den griechischen Grammatiken des Osmanischen im 19. Jh.	80
MARGARETE I. ERSEN-RASCH	
Ein paar Bemerkungen zum Genitiv im Türkischen	94
A. VEFA AKSEKI	
Zur Frage der Numeruskongruenz zwischen Subjekt und Prädikat im Türkischen	104
ESIN İLERİ	
Überlegungen zur Untersuchung der Verben auf + <i>IA-mAk</i>	116
ANNETTE HERKENRATH & BIRSEL KARAKOÇ	
Zur Morphosyntax äußerungsinterner Konnektivität bei mono- und bilingualen türkischen Kindern	131

NURETTIN DEMİR	
Sprachkontakt in Nordzypern? Bemerkungen zu gebundenen Sätzen	160
HANS NUGTEREN	
Oghuz and non-Oghuz lexemes in Salar	171
TOORU HAYASI	
On the distribution of Eynu, a Modern Uyghur-based secret language spoken in South Xinjiang, China	182
MEVLÜT GÜLTEKİN	
Das Suffix <i>-GAN</i> im afghano-özbekischen Dialekt von Saripul	193
MUSTAFA UĞURLU	
Die „falschen Freunde“: ein Problem bei der Übersetzung zwischen den Türkssprachen.....	206
BIRSEL KARAKOÇ	
Ein Überblick über postverbale Konverbien im Nogaischen	215
İBRAHİM AHMET AYDEMİR	
Zur aspektotemporalen Interpretation von Konverbien im Altai-Tuwinischen	230
BAHRIYE ÇERİ	
Paris'te bir Türk	237
MEDIHA GÖBENLİ	
Entwicklungen und Tendenzen in der zeitgenössischen türkischen Frauenliteratur	250
WOLFGANG-E. SCHARLIPP	
Tendenzen der türkischen Kriminalliteratur	264
BÖRTE SAGASTER	
„Ich-Einer von uns-Wir alle-Keiner von uns ...“. Das Spiel mit Realität und Fiktion in Elif Şafaks Roman <i>Bit Palas</i>	272
MUSTAFA İSEN	
Makedonya Türk edebiyatı (ve edebiyatçıları) üzerine bir değerlendirme	281
SACHRO H. SAKIROVA	
Wiegenlieder im Usbekischen und Kirgisischen – Überlegungen zu den sozialen Funktionen der Sprache	287
ERIKA TAUBE	
Die Verse in der erzählenden Volksdichtung der altaischen Tuwiner	298

KORKUT BUĞDAY	
Wer siegte auf dem Amselfeld 1389? Zur Bedeutung der Kosovo-Schlacht für die osmanische Militärgeschichte	310
HÜSEYİN AĞUİÇENOĞLU	
Die Mediziner als Avantgarde der politischen Umgestaltung seit der Tanzimat-Periode	319
MARTIN STROHMEIER	
Die Erinnerungen Louis von Kamphövener Paşas, Militärberater Sultan ‘Abdülhamids (1882-1909)	333
RAOUL MOTIKA	
Gibt es einen türkischen Islam?	348
SABINE PRÄTOR	
Türkische Kulturpolitik im Internet	360
TEVFIK TURAN	
Türkisch in Diskussionsgruppen	373
HENDRIK FENZ	
Nationalismus und Panaserbaidchanismus in der Republik Aserbaidchan	381
MICHAEL FRIEDERICH	
From the Wolga waters to the Tianshan mountains – Annäherungen an die wolgatatarische Diaspora	395

Die Mediziner als Avantgarde der politischen Umgestaltung seit der Tanzimat-Periode

HÜSEYİN AĞUIÇENOĞLU, Heidelberg

1. Einführung

Ziel dieses Artikels ist es, auf den besonderen Beitrag der muslimischen und nicht-muslimischen osmanischen Mediziner sowie der ausländischen Ärzte zur Transformation des Osmanischen Reiches seit dem 19. Jh. hinzuweisen. Dies geschieht vor dem Hintergrund einer kurzen Darstellung des Reformprozesses im Gesundheitswesen.

Neben dem Militär- und Ingenieurwesen war der Gesundheitsbereich der dritte große Reformsektor. Hier entstand eine Vielzahl neuer Einrichtungen. Einmal gegründet, waren die modernen¹ medizinischen Institutionen aber nicht mehr nur bloße Resultate der Verwestlichungsbestrebungen, sondern wurden dank des in ihnen ausgebildeten Personals schon nach kurzer Zeit selbst richtungsweisend für den Prozeß der Verwestlichung. Mediziner wurden in der traditionellen osmanischen Gesellschaft zu Vorkämpfern der westlichen Ideen und zu Gründern weiterer moderner Institutionen über ihren Berufszweig hinaus. Die aktive Mitwirkung und überproportionale Teilnahme von Medizinern an der Transformation der osmanisch-türkischen Gesellschaft während und nach der Tanzimat-Periode setzte sich unvermindert auch nach der Gründung der Türkischen Republik fort.

2. Forschungsstand

Obwohl die Mediziner im Transformationsprozeß des Osmanischen Reiches eine elementare Rolle gespielt haben und der Gesundheitsbereich von Reformbestrebungen stark beeinflußt wurde, stellen wir in der Literatur zum Verwestlichungsprozeß in der osmanisch-türkischen Gesellschaft fest, daß dort die Analyse des Reformprozesses im medizinischen Bereich zu kurz kommt und die besondere Rolle der Mediziner bei der Transformation und der Öffnung des Reiches nach Westen unterschätzt bzw. nicht wahrgenommen wird (vgl. Lewis 1961, Davison 1963, Karal 1970-1996, Uzunçarşılı 1972-1978, Shaw & Shaw 1977, Berkes 1978, Ülken 1979, Findley 1980, Ortaylı 1987, Akşin 1990-1995, Zürcher 1993, İhsanoğlu

1 Um eine Begriffsverwirrung bzw. unangebrachte Diskussion zu vermeiden, sei angemerkt, daß wir die Bezeichnungen „modern“ und „westlich“ für die medizinischen Reformen im Folgenden synonym verwenden.

1994-1998, İnalçık et al. 1999 u.a.).

So wird beispielsweise in der einschlägigen Literatur nur als Nebeninformation erwähnt, daß die *İttihad-i Osmani*, die Vorgängerorganisation der *İttihat ve Terakki*, deren Wirken zur konstitutionellen Monarchie und dann zum Ende des Osmanischen Reiches führte, von Medizinstudenten gegründet worden war. Daß es Mediziner waren, die die erste wissenschaftliche Zeitschrift auf osmanisch, *Vakay-ı Tibbiye*, ab 1849 herausgaben und einen der ersten osmanischen wissenschaftlichen Vereine, die „Société Impériale de Médecine de Constantinople“ (*Cemiyet-i Tibbiye-i Şahane*) im Jahre 1856 gründeten, wird kaum thematisiert. Es wird weiter nur am Rande erwähnt, daß Fuat Paşa, einer der drei großen Reformpaschas der Tanzimatperiode, Absolvent der im Zuge der Reformen durch Sultan Mahmud II. gegründeten Medizinschule (*Tibhane-i Amire*) war. Von der besonderen Rolle der Mediziner bei der Gründung des *Türk Ocađı*, einem Zentrum der nationalistisch-laizistischen Ideen, die sich nach der jungtürkischen Revolution dort formierten und später zur Ideologie der Türkischen Republik entwickelten, wird ebenfalls keine Notiz genommen. Schließlich wird auch dem schulisch-beruflichen Hintergrund von Persönlichkeiten wie Ziya Gökalp und Rıza Nur, die die Gründung der Türkischen Republik durch ihre Ideen bzw. ihre aktive politische Teilnahme entscheidend mitprägten, in der Literatur keine große Bedeutung beigemessen.

Das Fehlen einer über die einführenden Werke über die osmanische Geschichte und Transformation hinausgehenden Darstellung der osmanischen Wissenschaftsgeschichte wird hier spürbar. Abgesehen von wenigen Versuchen (Adıvar 1940, İhsanođlu 1981, Şehsuvarođlu & Demirhan & Güreşsever 1984, Baytop 1985, Kazancıgil 1993, Günergun 2000 u.a.) fehlt bis heute eine systematische Behandlung der Geschichte der wissenschaftlichen Disziplinen, ihrer Entwicklung, ihrer Institutionalisierung und ihrer Rolle bei der osmanischen Modernisierung. Im Fall der Medizin bedeutet dies aber keineswegs, daß wir bei Null beginnen müssen. Unter anderem aufgrund des langen Monopols der Medizin und ihres Einflusses auf Nachbardisziplinen wie die Chemie, Biologie und Pharmazie hat die Geschichte dieses Faches eine größere Aufmerksamkeit als die anderer Disziplinen auf sich gezogen. Dieses Interesse kam allerdings nicht, wie zu erwarten, von den Historikern, sondern von Berufsmedizinern, die sich mit der Geschichte ihres Faches beschäftigten.

So finden wir die ersten ausführlichen Informationen zum osmanischen Medizinalwesen und speziell zur Situation der İstanbuler Krankenhäuser vor und während der Reformen im zweibändigen Buch Lorenz Riglers („Die Türkei und deren Bewohner in ihren naturhistorischen, physiologischen und pathologischen Verhältnissen“), der sich kurz nach der Einführung der Reformen 14 Jahre lang (1842-1856) im Osmanischen Reich aufhielt und dort als Generalinspektor der Militärspitäler, Arzt und Hochschullehrer wirkte. Die erste systematische Auseinandersetzung mit der „Geschichte der Medizin“ erfolgte unter den osmanischen Medizinern nach der Übersetzung des Werkes „Histoire de la Médecine“ von Pierre Victor Renouard durch Hüseyin Remzi Bey. Obwohl er im Vorwort des unter dem Titel *Tarih-i Tıp*

1886 veröffentlichten Buches darauf hinweist, als zweiten Band zu diesem Buch eine Geschichte der osmanischen Medizin schreiben zu wollen, gelang ihm dieses Vorhaben nicht. Bernhard Stern widmet dagegen in seinem im Jahre 1903 publizierten Buch „Medizin, Aberglaube und Geschlechtsleben in der Türkei – Mit Berücksichtigung der moslemischen Nachbarländer und der ehemaligen Vasallenstaaten“ ein Kapitel den Reformbestrebungen auf dem Gebiet der Medizin zwischen 1827 und 1876. Memoiren der europäischen Ärzte, die bei der Modernisierung der osmanischen Medizin mitgewirkt hatten, liefern wertvolle Informationen aus erster Hand. Robert Rieder (Paşa) berichtet in seinem 1903 und 1904 veröffentlichten zweibändigen Buch „Für die Türkei – Selbstgelebtes und Gewolltes“ ausführlich von seinen Erfahrungen bei der Gründung der Gülhane-Klinik (1898) und beim Aufbau der neuen Medizinschule in Haydarpaşa (1903). Darüber hinaus weist er in seinem Werk auf die Defizite im damaligen Medizinalwesen hin und macht wohlüberlegte und konkrete Vorschläge u.a. zur Reorganisation des Krankenpflegepersonals und des medizinischen Unterrichts an den Medizinschulen. Bis zur Jungtürken-Revolution im Jahre 1908 waren es vor allem Mediziner wie Besim Ömer Paşa (Akalm) und İbrahim Paşa, die sich in ihren Aufsätzen in Jahrbüchern wie *Nevsali Afiyet* (ab 1898) und *Hamidiye Etfal Hastane-i Âlisi İstatistik Risalesi* (ab 1900) mit verschiedenen Themen der osmanischen Medizin(-geschichte) beschäftigten. Die in den Jahren 1906 und 1912 erschienene Monographie von Rıza Tahsin *Mir'at-ı Mekteb-i Tıbbiye* stellte in der Geschichte der osmanischen Medizingeschichte bis dahin einen Höhepunkt dar. Obwohl diese Arbeit einige Sachfehler enthält und keine Systematik aufweist, ist sie wegen ihres Informationsreichtums immer noch von Bedeutung. Der Autor verfügte als Medizinstudent und später als Chefarzt über die Möglichkeit, viele sonst unerreichbare Informationen über die osmanischen Gesundheitseinrichtungen und ihr Personal von den Tanzimat-Reformen bis zum Ende des Jahrhunderts zu sammeln und zusammenzustellen. In den nächsten 25 Jahren zwischen der Jungtürken-Revolution und der Universitätsreform im Jahre 1933 prägten in erster Linie die Aufsätze von Akil Muhtar Özden, Osman Şevki Uludağ und Tevfik Remzi Kazancıgil die Forschung zur Geschichte der osmanischen Medizin. In dieser Zeit (1925) veröffentlichte Osman Şevki Uludağ seine Monographie *Beş Buçuk Asırlık Türk Tababet Tarihi*. Setzte sich Rıza Tahsin 13 Jahre zuvor in seinem Buch *Mir'at-ı Mekteb-i Tıbbiye* mit dem Reformprozeß in der osmanischen Medizin auseinander, so ging Uludağ weiter zurück und machte fast die gesamte Geschichte der osmanischen Medizin, von den Anfängen bis zum 19. Jh., zu seinem Forschungsgegenstand. Trotz einiger wichtiger Informationen ist das Buch vom damaligen romantischen Nationalismus beeinflusst und daher nur von zweifelhafter wissenschaftlicher Objektivität und Zuverlässigkeit.

Mit der Gründung der Republik und der Reorganisation der alten Universität im Jahre 1933 begann eine neue Phase in der türkischen Medizin. Das Fach blühte in den folgenden Jahren auf – vor allem durch die deutschen Professoren, die im Gefolge der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten in die Türkei geflohen

waren. Es waren Wissenschaftler und Ärzte wie Philipp Schwartz, Hugo Braun, Erich Frank, Julius Hirsch, Wilhelm Liepmann, Rudolf Nissen, Hans Winterstein, Leopold Igersheimer, Werner Lipschitz, Friedrich Dessauer und Siegfried Oberdorfer, die sich beim Aufbau der medizinischen Fakultät an der Universität İstanbul große Verdienste erwarben (Widman 1973, Erichsen 1989 und 1991). In diesem Zuge vergrößerte und professionalisierte sich auch das Interesse an der geschichtlichen Entwicklung der Medizin und der medizinischen Einrichtungen. So entstand an der Medizinfakultät der Universität İstanbul im Jahre 1933 unter der Leitung von Süheyl Ünver das „Institut für Medizingeschichte“ (*Tip Tarihi Enstitüsü*). Im Jahre 1940 erfolgte dann die Gründung der „Gesellschaft für türkische Medizingeschichte“ (*Türk Tip Tarihi Kurumu*). Diese Institutionen bildeten zusammen das Zentrum für medizingeschichtliche Forschungen in der Türkei und sind bis heute richtungsweisend. Es waren in erster Linie Namen wie A. Süheyl Ünver, Feridun Frik, Feridun Nafiz Uzlu, Kazım İsmail Gürkan, Aydın Sayılı, Bedii N. Şehsuvaroğlu, Ekrem Kadri Unat und Emine Atabek, die mit ihren Arbeiten zu verschiedenen Aspekten der Medizingeschichte die Forschung auf diesem Gebiet bis Anfang der 80er Jahre vorantrieben.

Es muß hier allerdings betont werden, daß diesen Forschungen der an der Geschichte ihres Faches interessierten Mediziner, die mit verwandten Arbeitstechniken und Materialien arbeiteten, jegliche sozialwissenschaftliche Methodik und integrierende theoretische Ansätze fehlten. Erst seit dem Ende der 80er Jahre stellt man ein wachsendes Interesse der Historiker und anderer Sozialwissenschaftler an diesem Forschungsbereich fest. Die Zusammenarbeit zwischen Medizinern und Historikern nimmt seitdem zu. So werden beispielsweise zum regelmäßig herausgegebenen medizingeschichtlichen Periodikum *Tip Tarihi Araştırmaları* (seit 1986) und zum im zweijährigen Rhythmus stattfindenden Kongreß *Türk Tip Tarihi Kongresi* (seit 1988) immer mehr Geschichtswissenschaftler herangezogen. Trotz erweiterter Fragestellungen und verfeinerter Methoden durch eine jüngere Medizinergeneration wie Arslan Terzioğlu, Aykut Kazancıgil, Ali Haydar Bayat, Ayten Altıntaş, Nuran Yıldırım, Nil Sarı und einiger Historiker wie Esin Kahya und Ekmeleddin İhsanoğlu steckt die Forschung noch in den Kinderschuhen und ist weit davon entfernt:

- a) ein systematisches interdisziplinäres, alle bisherigen Forschungsergebnisse integrierendes geschlossenes Wissenschaftsgebiet „Osmanisch-türkische Medizingeschichte“ zu etablieren,
- b) einen Zusammenhang zwischen dem rational-technischen Fortschritt auf dem medizinischen Gebiet und der gesellschaftlichen Entwicklung aufzuzeigen,
- c) die spezielle Rolle der Mediziner und der medizinischen Institutionen im Transformationsprozeß der osmanischen Gesellschaft zu dokumentieren und zu analysieren,
- d) die Bedeutung der nicht-muslimischen osmanischen Mediziner in diesem Prozeß herauszuarbeiten und zu untersuchen.

3. Transformation in der osmanischen Medizin

Jede Gesellschaft ist im Laufe der Zeit Transformationsprozessen unterworfen. Transformation bedeutet eine komplexe Veränderung der sozialen und kulturellen Strukturen, deren Ursachen und Wirkungen nicht immer leicht zu überblicken sind. Sie hat einen multikausalen Hintergrund und unterschiedliche Verlaufsformen. Dies erschwert es, Beginn, Phasen und Dimensionen (z.B. Richtung, Tiefgang, Tempo usw.) einer Transformation zu definieren, und insbesondere, einen einheitlichen allgemeingültigen Erklärungsansatz herauszuarbeiten (mehr dazu siehe Zapf 1994, Müller & Schmid 1994, Schulz 1997, van der Loo & van Reijen 1997, Merkel & Sandschneider 1999).

Diese Tatsache hindert uns aber nicht daran, für den Transformationsprozeß im Osmanischen Reich Eckdaten und Orientierungspunkte zu setzen. In der Literatur zur Transformationstheorie wird dem Kontakt mit „fremden“ Kulturen eine große Bedeutung für den Transformationsprozeß beigemessen. Daß die westliche Kultur der Hauptfaktor für die Umwandlungen im Osmanischen Reich war, steht heute außer Frage. Wenn wir jedoch die Berührung mit der westlichen Kultur als den Beginn des sozialen Wandels im Osmanischen Reich betrachten, dann müssen wir weiter zurückgehen. Denn eine Berührung mit der westlichen Kultur und eine wechselseitige Beeinflussung gab es schon von Anfang an und zwar kontinuierlich bis zum Ende des Osmanischen Reiches.

Von daher muß eines festgehalten werden: Der soziale Wandel im Osmanischen Reich hat erstens durch die Manifestation westlicher Überlegenheit und deren Wahrnehmung durch die Osmanen und dann durch die Einführung westlicher Institutionen und technischer Neuerungen im Reich zum Abbau dieser Überlegenheit eine besondere Qualität erlangt. Erst dadurch wurden Mechanismen geschaffen, die die traditionelle Gesellschaft in ihren geistigen und sittlichen Grundlagen erschütterten. Wenn wir die Sache so vereinfachen, dann kann man für den Beginn der Transformation im Osmanischen Reich konkrete Angaben machen. Die Geschichte der Übernahme westlicher Institutionen und ihr Einfluß auf die osmanische Gesellschaft läßt sich relativ genau datieren und analysieren. Wie allgemein bekannt ist, wird die Zeit ab dem Ende des 18. Jh. für diese Entwicklung als besonders wichtig betrachtet.

Der sich ab diesem Datum mit einer besonderen Qualität fortsetzende Umwandlungsprozeß verlief aber nicht in allen gesellschaftlichen Bereichen einheitlich; er nahm in jedem Bereich ein anderes Tempo an, hatte andere Tiefenwirkungen und einen anderen Umfang. Aber da die Wandlungsprozesse sich in verschiedenen Bereichen gegenseitig beeinflussten, setzte ein Wandel in einem Bereich der Gesellschaft alsbald Anpassungsprozesse in anderen Bereichen in Gang. So eröffneten die als überlebensnotwendig angesehenen Erneuerungen im Militärbereich zwangsläufig Tür und Tor für Reformen in anderen gesellschaftlichen Bereichen, wie z.B. im Gesundheitswesen. Es ist daher kein Zufall, daß die erste moderne Medizinschule *Tıbhane-i Âmire* neun Monate nach der Abschaffung der *yeniçeri* und der Gründung der *Asakir-i Mansure-i Muhammediye* am 14. März 1827 eingerichtet wurde.

Die Reformen im Medizinalbereich waren am Anfang eher Nebenprodukte als Ziele. Das Hauptanliegen der osmanischen Reformatoren war, dem Untergang des Reiches zunächst durch Übernahme militärischer Fähigkeiten und Fertigkeiten aus Europa entgegenzuwirken. Mit der Aufstellung einer modern ausgerüsteten neuen Armee, den *Asakir-i Mansure-i Muhammediye*, hoffte Mahmud II., die Überlegenheit Europas auf den Kriegsschauplätzen zu überwinden. Aber die Aufrechterhaltung einer modernen Armee erforderte gleichzeitig moderne Infrastrukturen wie eine moderne Logistik und umfangreiche Gesundheitsmaßnahmen. Dies sah auch das Gesetzbuch (*kanunname*) dieser Armee vor. So finden wir in ihm die Bestimmung, daß jedes Regiment von einem Arzt (*tabib*) und einem Chirurg (*cerrah*) begleitet werden soll (*Başbakanlık Osmanlı Arşivi Hatt-ı Hümayun Tasnifi*, Nr. 17447).

Es stellte sich jedoch bald heraus, daß die vorhandenen Ärzte der Aufgabe, eine moderne Armee gesundheitlich zu betreuen, nicht gewachsen waren. In tausenden Einheiten, die in İstanbul stationiert waren, zeichneten sich schon einige Monate nach der Gründung Gesundheitsprobleme ab. So unterstrich Sultan Mahmud II. in einem *hatt-ı hümayun* an Sadrazam Benderli Mehmed Selim Sırı Paşa diesen Sachverhalt: „Die Kranken werden nicht wie erwünscht versorgt. Obwohl für jedes Regiment ein Arzt und ein Chirurg mit zufriedenstellenden Gehältern angeordnet sind, sind die Fachqualifikationen der Ärzte unbefriedigend. Die Lage soll mit dem *hekimbaşı* nochmals besprochen und nach einer Lösung gesucht werden.“ (*Başbakanlık Osmanlı Arşivi Hatt-ı Hümayun Tasnifi*, Nr. 19308).

Dies war im wahrsten Sinne des Wortes der *ferman* für die Reformen in der osmanischen Medizin. Am 14. März 1827 wird die Medizinschule *Tıbhane-i Amire* gegründet. Mit der Gründung der *Tıbhane-i Amire* beginnt im Osmanischen Reich das Zeitalter der europäischen Medizin.² Trotzdem ging bis Mitte des 19. Jh. parallel

2 Es muß jedoch in diesem Zusammenhang betont werden, daß die Wurzeln der Einflüsse europäischer Medizin auf die osmanische noch weiter zurückreichen. Schließlich verlor die persisch-arabisch-islamische Medizin, auf der die klassische osmanische Medizin aufbaute, ihren früheren Glanz schon gegen Ende des 13. Jh., und einige osmanische Mediziner richteten ihre Augen spätestens seit der Renaissance auf Europa. Beispielsweise erwähnt und zitiert der jüdischstämmige *hekimbaşı* Hayatizade Mustafa Feyzi (Mosche ben Raphael Abravanel) (gest. 1691/92) in seiner auf Osmanisch geschriebenen Abhandlung *er-Resailü'l-Müşfiye fi'l-Emrazi'l-Müşkile* die damals bekannten abendländischen Mediziner, u.a. Girolamo Fracastoro (1478-1553), Jean Frenel (1497-1558) und Daniel Sennert (1572-1637). Und die wichtigsten osmanischen Mediziner des 17. und 18. Jh.s, wie *hekimbaşı* Salih bin Nasrullah Efendi (gest. 1669), Ömer bin Sinan el-İzniki (gest. 1705), Ömer Şifai (gest. 1742) usw., standen unter starkem Einfluß des Paracelsus (Theophrast von Hohenheim) (1493/94-1541). Eine medizinische Abhandlung von ihm wurde von Salih bin Nasrullah Efendi aus dem Lateinischen ins Arabische übersetzt (Kazancigil 1993: 167-197). Auch die Ideen des berühmten Leidener Arztes und Hochschullehrers Herman Boerhaave (1668-1738) fanden viele Anhänger unter den osmanischen Mediziner. Sein bekanntes Werk „*Aphorismi de cognoscendis et curandis morbis*“ wurde im Jahre 1768 von *hekimbaşı* Abdülaziz Efendi (gest. 1783) unter dem Titel *Kitab-i Nekave fi Tercüme-i Kelimat Boerhaave* ins Osmanische übersetzt (Adıvar 1940: 178-180). Dieser westliche Einfluß, der bis zur Mitte des 19. Jh. mit der klassischen osmanischen Medizin

dazu das Medizinstudium an klassischen Einrichtungen wie der *Süleymaniye Medresesi* weiter.

Der entscheidende Wendepunkt auf dem Modernisierungsweg der osmanischen Medizin kam im Jahre 1838: Die *Tıbbane-i Amire* zog in diesem Jahr ins Gebäude der *Enderun Ağaları Mektebi* ein, an den Ort, wo sich heute das *Galatasaray Lisesi* befindet, und benannte sich um in *Mekteb-i Tıbbiye-i Adliye-i Şahane*. Waren es bis jetzt einheimische, osmanische Mediziner und Hochschullehrer, die den Reformkurs in der Medizin steuerten und voranzutreiben versuchten, so holten die Osmanen jetzt nach und nach medizinische Fach- und Führungskräfte aus Europa ins Reich. Durch diese Fachleute nahm die Reformbewegung solch einen Aufschwung, daß man in der Literatur die Geschichte der europäischen Medizin im Osmanischen Reich erst mit diesem Schritt beginnen läßt. Obwohl die Unterrichtssprache an dieser Schule von 1840 bis 1870 Französisch war, waren es vor allem engagierte österreichische und deutsche Mediziner wie Carl Ambroise Bernard, Sigmund Spitzer, Lorenz Rigler, Joseph Warthbichler, Karl Eduard Hammerschmidt, Robert Rieder, Georg Deycke, Julius Wieting und Theobald Selling, die den Grundstein für die moderne europäische Medizin im Osmanischen Reich legten. Die osmanisch-türkische Medizin wurde in einem solchen Maße vom deutschsprachigen Raum geprägt, daß es gerechtfertigt ist, die moderne osmanische Medizin als ein deutsches Phänomen zu bezeichnen. Die wichtigsten medizinischen Hochschulen und Krankenhäuser wurden nach österreichischen und deutschen Vorbildern (wie dem Josephinum in Wien und dem Krankenhaus Eppendorf in Hamburg) eingerichtet, und fast alle der damals besten osmanischen Mediziner wie İbrahim Paşa, Asaf Derviş, Hamdi Suat Aknar, Mazhar Osman, Fuad Kamil Beksan, Adnan Adıvar, Hulusi Behçet, Tefvik Remzi Kazancıgil usw. hatten in Deutschland studiert bzw. ein medizinisches Praktikum absolviert. Dieser deutsche Einfluß auf die türkische Heilkunde, der durch die deutschsprachige akademische Emigration in den 30er Jahren noch einmal verstärkt wurde, hielt an, bis die angloamerikanische Medizin Anfang der 70er Jahre übermächtig wurde.

Die seit Anfang des 19. Jh. im Gesundheitsbereich durchgeführten Reformen trugen hinsichtlich der Gründung der modernen Einrichtungen reiche Früchte. Schon am Ende des Jahrhunderts stand dieser Bereich mit drei prowestlichen Medizinschulen (*Mekteb-i Tıbbiye-i Adliye-i Şahane* – 1838, *Mekteb-i Tıbbiye-i Mülkiye* – 1867 und *Şam Tıbbiye Mektebi* – 1903), mehreren neuen Krankenhäusern (darunter das Krankenhaus Gülhane – 1898, *Hamidiye Etfal Hastanesi* – 1899), modernen Laboratorien (*Dersaadet Daiül-kelp ve Bakteriyoloji Ameliyathanesi* – 1887, *Telkihane-i Şahane* – 1892, *Bakteriyolojihane-i Şahane* – 1893), Quarantäneanstalten (*tahaffuzhane*) und der „Gesellschaft des türkischen Roten Halbmondes“ (*Osmanlı Hilal-i Ahmer Cemiyeti* – 1877/1897/1911) neben den militärischen und ingenieurwissenschaftlichen Bereichen an der Spitze der verwestlichten Sektoren des Landes.

parallel ging bzw. eine Synthese mit ihr einging, wird in der Literatur als *Tıbb-i Cedid* („Neue Medizin“) bezeichnet. (İhsanoğlu 1998: 419).

4. Politisierte Ärzte und ihr Wirken

Das wichtigste Ergebnis des Reformprozesses im Medizinbereich bestand jedoch nicht nur darin, daß er moderne medizinische Einrichtungen hervorbrachte, sondern vor allem darin, daß diese Einrichtungen sich zugleich zu Zentren der westlichen Ideen entwickelten. Die in diesen Einrichtungen ausgebildeten Mediziner wurden als Berufsgruppe zu Ideenträgern und ideologischen Wegbereitern der Verwestlichung und der weiteren Reformen. Sie wurden zu ambitionierten Politikern, die die Probleme der traditionellen Gesellschaft durch eine radikale Aufklärung zu beseitigen hofften.

Sie waren Modernisierer im Staatsdienst und zugleich Oppositionelle sowie Gründer außerstaatlicher Einrichtungen. Über längere Zeit hatten sie sowohl innerhalb der vorhandenen Strukturen höhere politische Ämter inne (von Sadrazam Fuat Paşa 1815-1869, über Tunalı Hilmi 1871-1928, Mehmed Reşid 1873-1919, bis zu den Ministern Tefvik Rüştü Aras und Tefvik Sađlam 1882-1963), in denen sie als Erneuerer fungierten, und versuchten gleichzeitig von außen mit allen Mitteln diese Strukturen zu verändern, sie gründeten wichtige Publikationen ihrer Zeit (*Osmanlı, İctihad* u.a.), Schulen (*Mezraatülmua refet* von Abdullah Cevdet in Mamüretülaziz), Bibliotheken (von Rıza Nur in Sinop), diverse politisch/aufklärerische Vereine usw. In den Memoiren von Tefvik Sađlam, dem Absolventen der *Mekteb-i Tibbiye-i Adliye-i Şahane* und späteren Minister der Republik, wird diese neue Medizinerschicht folgendermaßen beschrieben: „Der Blick des Mediziners richtete sich nach Westen. Der Unterschied zwischen Westen und Osten war ihm bewußt und er spürte den Tiefenschmerz unserer Rückständigkeit. Von daher entwickelte sich die Medizinschule zum Zentrum des Patriotismus, der Freiheitsliebe, des Kampfes gegen die östliche Trägheit, zum Zentrum des Fortschritts und der Idee, so schnell wie möglich andere Länder einzuholen, die sich auf einer höheren Stufe der Zivilisation befanden.“ (Sađlam 1981: 41).

Die Frage, warum und wie sich gerade die Absolventen der *Tibbiye* (Medizinschule) im Gegensatz zu denen anderer moderner Einrichtungen wie *Mühendishane* (Ingenieurhochschule) und *Harbiye* (Militärakademie) der geistigen, kulturellen und politischen Erneuerung im Sinne der französischen Aufklärung verschrieben, ist hier entscheidend. Sie läßt sich in erster Linie durch die Untersuchung der in den medizinischen Fächern vermittelten Inhalte, der veränderten Grundlagen des ärztlichen Handelns und Denkens im Laufe des Reformprozesses und nicht zuletzt durch die Untersuchung der Zusammensetzung der Ärzteschaft und ihrer Sprachkenntnisse beantworten. Im Gegensatz zu den eben erwähnten Schulen mußten sich die Schüler der Medizinschule mit Begriffen wie „Schöpfung“, „Tod“, „Leben nach dem Tod“ oder – wie es so schön auf osmanisch heißt – *hakikat-ı insanın dahil-i bedende mevcut diđer bir cisimden ibaret olup olmadıđı* „ob dem Wesen der Menschen neben dem Körper etwas anderes zukommt“, beschäftigen, also mit den klassischen Fragen der Religion. Durch ihre europäischen Sprachkenntnisse waren sie in der Lage, Ideen europäischer positivistischer und naturalistischer Philosophen zu diesen Themen

kennenzulernen. Der schottische Reisende und Autor Charles Mac Farlane (1850: 270), der im Jahre 1847 die Bibliothek der *Mekteb-i Tıbbiye-i Adliye-i Şahane* besuchte, berichtet erstaunt von der Existenz einer großen Menge von Büchern der europäischen materialistischen Philosophen. Der Einfluß der positivistischen Philosophen wie u.a. Le Bon, Comte und Büchner auf die Medizinstudenten war sehr groß, dementsprechend heftig auch der Bruch mit der Religion. Einige von ihnen haben den Positivismus in einem Maße verinnerlicht, ja sogar übertrieben, daß nicht nur die Religion, sondern auch die Methoden und Ergebnisse der Geisteswissenschaften insgesamt in Frage gestellt wurden. Sie versuchten gesellschaftliche Ereignisse und Probleme mit chemischen Formeln zu erklären und zu lösen, und für solche Aufgaben waren in ihren Augen nur Mediziner bestens ausgerüstet. Sie betrachteten sich als Ärzte der kranken Gesellschaft und handelten nach dem Motto: *Millet hasta olsa nabzını kimin eline verecek, tabiidir ki doktorların* „Wem zeigt die Nation ihren Puls, wenn sie krank ist: natürlich den Ärzten“. Dies bedeutete für sie als westlich ausgebildete „Aufklärer“ zugleich den Auftrag für die Transformation bzw. die Entwicklung der traditionellen Gesellschaft in Richtung Europa.

Hinzu kommt noch die berufliche Orientierung des Arztes auf das Gemeinwesen. Die Ärzte hatten aufgrund ihrer Tätigkeit mehr Kontakt zur Bevölkerung als die Militäroffiziere und Ingenieure. Sie kannten sich gut aus mit den Verhältnissen und Problemen der Gesellschaft. Der Arzt und spätere Politiker Rıza Nur zeigt in seiner Autobiographie durch folgenden Ausspruch eines Patienten, was ein Arzt in dieser Hinsicht noch zu leisten hat: „Da kommt einer und sagt: Ich bin zum Hoca gegangen, habe es mit Großmutter-Rezepten versucht, für die Türbe geopfert. Das alles hat aber nichts geholfen. Wie sich der Ertrinkende an einen Strohhalm klammert, so versuche ich dieses Mal mein Glück bei Ihnen.“ (Nur 1967: 224) In einer Zeit der radikalen Umwandlung, der Reformen und Gegenreformen, der Freiheiten und Repressalien fanden die westlich ausgebildeten Mediziner die besten Bedingungen für die Einmischung in die gesellschaftlichen Angelegenheiten und für die Umsetzung ihrer Ideen vor.

Noch bedeutsamer für die oben aufgeworfene Frage ist jedoch der unvergleichlich hohe Anteil der nicht-muslimischen osmanischen Mediziner innerhalb der osmanischen Ärzteschaft, die also einen anderen kulturellen, religiösen, sprachlichen und schulischen Hintergrund hatten als ihre muslimischen Kollegen. Von 28 im Jahre 1700 beim *Istanbul Kadılığı* registrierten Ärzten waren beispielsweise 25 Nicht-Muslime (Yarman 2001: 198). In einer unvollständigen Liste finden wir die Namen von Lehrern an allen Medizinischen Schulen von 1827 bis 1909 vor. Unter ihnen sind weit mehr als die Hälfte nicht-muslimische Namen – ohne Konvertiten, die einen muslimischen Namen tragen (Kazancıgil 1999: 260-263). Der Anteil der nicht-muslimischen Mediziner war nicht nur hoch, vor allem war ihr Einfluß enorm. Sie brachten die besseren Qualifikationen mit, waren schon vor Studienbeginn mit westlichen Sprachen, Kultur und wissenschaftlichem Fortschritt bestens vertraut. Nicht-Muslime wie Acchiote, Bujes, Karako begründeten die ersten medizinischen Einzel-

disziplinen (Neurologie, Dermatologie, Pädiatrie usw.). Kurzum: dieser Personenkreis war aufgrund seiner Biografie offener, interessierter und engagierter für eine geistige und kulturelle Erneuerung im Reich; er beeinflusste die Atmosphäre in den Medizinschulen und auf dem medizinischen Sektor insgesamt und formte innerhalb der Medizinerschaft neue Kader für die Verwestlichung.

Darüber hinaus konnte die nicht-muslimische osmanische Minderheit, anders als in Bereichen wie dem Militär und dem Ingenieurwesen, auf eigene weit zurückreichende medizinische Traditionen zurückblicken, auf die sie jetzt bauen konnte. Aus ihren Reihen gingen bedeutende *hekimbaşı* und Leibärzte der Sultane wie Hekim Yakup, Jozef Amon, Moşe Amon, Tobias Kohen, Bođos Őaşıyan, Manuel Őaşıyan, Serviçen Efendi, Kaspar Sinabyan hervor. Sie verfügten schon früh über ihre eigenen und nach außen offenen medizinischen Einrichtungen wie armenische Krankenhäuser in Beyođlu (1722) und Narlıkapı (1743), ein griechisches Krankenhaus in Balıklı (1753), das *Surp Pırgiç Ermeni Hastanesi* (1834), ein jüdisches Krankenhaus in Balat.³

Kurzum: Es gab mehrere Faktoren, die die Mediziner veranlaßten bzw. befähigten, im Gegensatz zu anderen Berufsgruppen innerhalb der osmanischen Gesellschaft, in das politische Geschehen aktiv einzugreifen.

Zum Schluß stellt sich nun die Frage des Vergleichs mit anderen Gesellschaften. Ist der „Mediziner als Reformator“ ein osmanisches historisches Spezifikum oder läßt sich in dieser Hinsicht eine Entsprechung in anderen Gesellschaften feststellen? In welchen anderen Gesellschaften spielten die Mediziner als Berufsgruppe in Transformationsprozessen eine ähnliche Rolle?

Unseres Erachtens kann man ein vergleichbares Bild in China finden. Der Prozeß der Verwestlichung in China, obwohl er etwas später begann und am Anfang etwas vorsichtiger war als im Osmanischen Reich, zeigt in vielerlei Hinsicht Gemeinsamkeiten zu dem im Osmanischen Reich. In beiden Großreichen, die auf eine lange, glorreiche Geschichte zurückblicken konnten, zeichneten sich Mitte des 19. Jh. Zerfallerscheinungen ab, die ihre Verwaltungselite vor dieselbe Alternative stellte: weitermachen wie bisher oder einen umfassenden Modernisierungskurs einleiten? Die ersten Stimmen für Reformen und eine konstitutionelle Monarchie in China kamen, wie im Osmanischen Reich, zunächst aus der Mitte der Führungselite (wie z.B. Yen Fu, 1853-1921). Aber es dauerte nicht lange, bis eine neue oppositionelle Gruppe von Intellektuellen wie K'ang Yu-wie (1858-1927), Liang Ch'i-ch'ao (1873-1929), T'an Ssu-t'ung (1865-1898) und später die „Vierte-Mai-Bewegung“ (Ch'en Tu-hsiu, 1879-1942, Hu Shih, 1891-1962 und Lu Xun, 1881-1936) entstand, die sich

3 In den letzten Jahren kam es zu vereinzelt veröffentlichten über einige medizinische Institutionen, Vereine usw. der Nicht-Muslime im Osmanischen Reich (Bali & Etker 2001 und Yarman 2001). Eine Gesamtdarstellung über die nicht-muslimischen Ärzte und medizinischen Einrichtungen, über die Interaktion verschiedener ethnisch-religiöser Gruppen in diesem Bereich gibt es noch nicht, geschweige denn eine Analyse ihres Einflusses auf die muslimischen Mediziner und vor allem ihrer besonderen Rolle im osmanischen Transformationsprozeß.

mit einer schematischen Übernahme technischer Errungenschaften aus dem Westen nicht mehr begnügte und tiefgreifende Reformen einforderte. Diese entweder in Japan oder im westlichen Ausland westlich ausgebildete Bildungselite sah die Wurzeln aller Probleme im Konfuzianismus, der sich von der Anfangslehre des Konfuzius entfernt habe und nun zu einer machterhaltenden Ideologie geworden war. Was China brauche, sei die naturwissenschaftliche Objektivität und Rationalität aus dem Westen. Wissenschaft wurde zum Zauberwort: Genauso wie im Osmanischen Reich glaubten Intellektuelle in China, durch Wissenschaft und vor allem die Naturwissenschaften Hindernisse, die aus der Tradition bzw. Religion herrührten und die gesellschaftliche Entwicklung hemmten, überwinden zu können. Wissenschaft war der Schlüsselbegriff für Modernität, Entwicklung und Wohlstand: Der Philosoph Hu Shih schreibt: „Ever since the beginning of reformist tendencies in China, there is not a single person who calls himself a modern man and yet dares openly to belittle science.“ (Unschuld 1985: 230).

Unter den Naturwissenschaften gewann die Medizin zentrale Bedeutung, nicht nur weil viele andere Disziplinen von ihr abstammten, sondern weil der Kampf gegen die alte chinesische Medizin, die die Modernisierer als Scharlatanerie und Kurpfuscherei bezeichneten, am besten mit Hilfe der westlichen Medizin geführt werden konnte. Und viele Revolutionäre wie Lu Xun glaubten in der westlichen Medizin die nötige Medizin für ihre kranke Gesellschaft gefunden zu haben: „So gelangte ich nach und nach zu der Einsicht, daß die traditionelle chinesische Medizin nichts als Kurpfuscherei ist. ... Übersetzungen historischer Werke entnahm ich überdies, daß die Meiji-Reformbewegung in Japan tatsächlich größtenteils auf die westliche Medizin zurückgeht.“ (Lu Xun 1994: 8-9) Dieser Gedanke veranlaßte ihn und noch viele andere junge Chinesen, westliche Medizin zu studieren. Von daher war es auch kein Zufall, daß namhafte Persönlichkeiten der chinesischen Politik in der ersten Hälfte des 20. Jh., darunter der erste (provisorische) Präsident der Republik Sun Yat-sen, studierte Ärzte waren. Und der Begriff „schreibende Ärzte“ wurde in China nicht vom Zufall geprägt, sondern geht auf die schriftstellerische Tätigkeit von Ärzten zurück, die auf diesem Weg nach Lösungsmöglichkeiten für die damaligen Probleme ihrer Gesellschaft suchten.

LITERATUR

- Adivar, Abdülhak Adnan 1940. *Osmanlı Türklerinde İlim*. İstanbul.
- Akşin, Sina (ed.) 1990-1995. *Türkiye Tarihi*. 1-5. Ankara.
- Altıntaş, Ayten 1998. Tıbhane-i Amire'ye Adım Adım. *Tarih ve Toplum* 171, 4-9.
- Altıntaş, Ayten 1999. Mülki Tıbbiye'nin Kuruluşu. *Tarih ve Toplum* 184, 12-18.
- Bali, Rıfat N. & Etker, Şeref 2001. İstanbul Musevi Etbâ Cemiyeti Nizamnamesi: Osmanlı Tıp Dernekleri Tarihçesine Katkı. *Kebikeç* 12, 151-159.
- Başbakanlık Osmanlı Arşivi Hatt-ı Hümayun Tasnifi, Nr. 17447.
- Başbakanlık Osmanlı Arşivi Hatt-ı Hümayun Tasnifi, Nr. 19308.

- Bayat, Ali Haydar 1999. *Osmanlı Devleti’de Hekimbařılık Kurumu ve Hekimbařılar*. İstanbul.
- Baytop, Turhan 1985. *Türk Eczacılık Tarihi*. İstanbul.
- Berkes, Niyazi 1978. *Türkiye’de Çađdařlařma*. İstanbul.
- Davison, Roderic H. 1963. *Reform in the Ottoman Empire 1856-1876*. Princeton.
- Eckart, Wolfgang U. 2000. *Geschichte der Medizin*. Berlin, u.a.
- Erichsen, Regine 1989. Die Wirkungsgeschichte der Emigration deutschsprachiger Mediziner in die Türkei. *Mitteilungen der deutsch-türkischen Gesellschaft* 112, 30-37.
- Erichsen, Regine 1991. Türkisch-deutsche Beziehungen in der Medizin. *Mitteilungen der deutsch-türkischen Gesellschaft* 114, 14-28.
- Findley, Carter 1980. *Bureaucratic Reform in the Ottoman Empire. The Sublime Porte, 1789-1922*. Princeton.
- Günergun, Feza (ed.) 2000. *Türkiye’de Bilim, Teknoloji ve Tıp Tarihi Çalışmaları (1973-1999)*. Ankara.
- Hüseyin Remzi 1886. *Tarih-i Tıp*. İstanbul.
- İhsanođlu, Ekmeleddin 1981. *Açıklamalı Basılı İlk Türk Kimya Eserleri Bibliyografyası (1729-1928) ve Modern Kimya Biliminin Türkiye’de Cumhuriyetin Kuruluşuna Kadar Yerleşmesi ve Gelişmesi*. İstanbul.
- İhsanođlu, Ekmeleddin (ed.) 1994-1998. *Osmanlı Devleti ve Medeniyeti Tarihi*. 1-2. İstanbul.
- İnalçık, Halil et al. (eds.) 1999. *Osmanlı*. 1-12. Ankara.
- Kahya, Esin 1979. Bizde Disseksiyon Ne Zaman Başladı? *Belleten* 43.172, 739-759.
- Kahya, Esin 1985. Ondokuzuncu Yüzyılın İlk Yarısında Osmanlı İmparatorluđunda Tıp Eğitimi ve Kalburüstü Hekimlerimiz. *Erdem* 1-3, 685-710.
- Kahya, Esin 1987. Fransa’da İhtisas Yapmış Olan Türk Hekimlerinden Bazıları. *AÜDTCFD*, 245-262.
- Kahya, Esin 1992. Tanzimatta Eski ve Yeni Tıp. In: Yıldız, Hakkı Dursun (ed.) *150. Yılında Tanzimat*. Ankara. 289-302.
- Karal, Enver Ziya 1970-1996. *Osmanlı Tarihi*. 1-5. Ankara.
- Kazancıgil, Aykut 1993. Osmanlılar’da Bilim ve Teknoloji. In: *Osmanlı Ansiklopedisi. Tarih/Medeniyet/Kültür* 7. İstanbul. 7-231.
- Kazancıgil, Aykut 1999. İstanbul Üniversitesi Tıp Fakültelerinin (İstanbul-Cerrahpařa) Tarihiçesi. Türkiye’de Çađdař Tıp Eğitimi’nin Başlangıcı. *Tıp Tarihi Arařtırmaları* 9, 254-309.
- Kazancıgil, Aykut & Hatemi, Hüsrev 1987. Türk Tıp Cemiyeti (Derneđi), Cemiyet-i Tıbbiye-i řahane ve Tıbbın Gelişmesine Katkıları. In: İhsanođlu, Ekmeleddin (ed.) *Osmanlı İlmî ve Mesleki Cemiyetleri. 1. Milli Türk Bilim Tarihi Sempozyumu*. İstanbul. 111-119.
- Lewis, Bernard 1961. *The Emergence of Modern Turkey*. London.
- Lu Xun 1994. *Applaus*. 1. Züriçh.
- Mac Farlane, Charles 1850. *Turkey and its Destiny*. London.
- Merkel, Wolfgang & Sandschneider, Eberhard (eds.) 1999. *Systemwechsel. 4: Die Rolle von Verbänden im Transformationsprozeß*. Opladen.
- Müller, Hans-Peter & Schmid, Michael (eds.) 1994. *Sozialer Wandel. Modellbildung und theoretische Ansätze*. Frankfurt/M.
- Nur, Rıza 1967. *Hayatım ve Hatıratım*. 1-4. İstanbul.
- Ortaylı, İlber 1987. *İmparatorluđun En Uzun Yüzyılı*. İstanbul.
- Rıza Tahsin (Gençer) 1991. *Mir’at-ı Mektebi-i Tıbbiye*. Eklerle Yayınlayan Aykut Kazancıgil. 1-2. İstanbul.
- Rieder, Robert Pascha 1903-1904. *Für die Türkei. Selbstgelebtes und Gewolltes*. 1-2. Jena.

- Rigler, Lorenz 1852. *Die Türkei und deren Bewohner in ihren naturhistorischen, physiologischen und pathologischen Verhältnissen*. 1-2. Wien.
- Sağlam, Tevfik 1981. *Nasıl Okudum*. İstanbul.
- Sarı, Nil 1983. Osmanlılarda Tıbbanenin Kuruluşuna Kadar Tıp Eğitimi. *Türk Dünyası Araştırmaları Dergisi* 22, 152-182.
- Sarı, Nil 1987. Cemiyet-i Tıbbiye-i Osmaniyye ve Tıp Dilinin Türkçeleşmesi Akımı. In: İhsanoğlu, Ekmeleddin (ed.) *Osmanlı İlmî ve Meslekî Cemiyetleri 1. Milli Türk Bilim Tarihi Sempozyumu*. İstanbul. 121-142.
- Schulz, Manfred (ed.) 1997. *Entwicklung. Die Perspektive der Entwicklungssoziologie*. Opladen.
- Shaw, Stanford & Shaw, Ezel Kuran 1977. *History of the Ottoman Empire and Modern Turkey. 2: Reform, Revolution and Republik: The Rise of Modern Turkey, 1808-1975*. Cambridge.
- Stern, Bernhard 1903. *Medizin, Aberglaube und Geschlechtsleben in der Türkei. Mit Berücksichtigung der moslemischen Nachbarländer und der ehemaligen Vasallenstaaten* 1. Berlin.
- Şehvaroğlu, Bedii N. & Demirhan, Ayşegül, & Güreşsever, Gönül Ç. 1984. *Türk Tıp Tarihi*. Bursa.
- Terzioğlu, Arslan 1984. Die Beziehungen zwischen Österreich und der Türkei auf dem Gebiet der Medizin. In: İnalçık, Halil et al. (ed.) *Osmanlı Araştırmaları* 4. 305-323.
- Terzioğlu, Arslan 1990. II. Mahmud'un Son Hastalığı İle İlgili Raporlar ve Galatasaray Tıbbiyesi'nin 17 Şubat 1839'da Açılışı. *Tarih ve Toplum* 83, 38-43.
- Terzioğlu, Arslan 1992. Galatasaray'daki Mekteb-i Tıbbiye-i Adliye-i Şahane'ye Dair Şimdiye Kadar Bilinmeyen Almanca Kaynaklar. *Tarih ve Toplum* 100, 17-26.
- Terzioğlu, Arslan 1992. Dr. Karl Ambros Bernard ve Onun Galatasaray'daki Mekteb-i Tıbbiye-i Şahane Hakkındaki Fransızca Raporu. *Tarih ve Toplum* 103, 16-23.
- Uludağ, Osman Şevki 1925. *Beş Buçuk Asırlık Türk Tababet Tarihi*. İstanbul.
- Unat, Ekrem Kadri 1981. Osmanlı İmparatorluğunda Fransızca Tıp Öğretimi ve Etkileri. VIII. *Türk Tarih Kongresi. Kongreye sunulan Bildiriler* 2. Ankara. 1291-1298.
- Unat, Ekrem Kadri (ed.) 1988. *Dünya'da ve Türkiye'de 1850 Yılından Sonra Tıp Dallarındaki İllerlemelerin Tarihi*. İstanbul.
- Unat, Ekrem Kadri & Samastı, Mustafa 1990. *Mekteb-i Tıbbiye-i Mülkiye 1867-1909*. İstanbul.
- Unschuld, Paul U. 1985. *Medicine in China. A History of Ideas*. Berkeley u.a.
- Uzluk, Feridun Nafiz 1954. *Hekimbaşı Mustafa Behçet*. Ankara.
- Uzluk, Feridun Nafiz 1958. *Genel Tıp Tarihi* I. Ankara.
- Uzunçarşılı, İsmail Hakkı 1972-1978. *Osmanlı Tarihi*. 1-4. Ankara.
- Ülken, Hilmi Ziya 1979. *Türkiye'de Çağdaş Düşünce Tarihi*. İstanbul.
- Ünver, Süheyl 1940. Osmanlı Tababeti ve Tanzimat Hakkında Yeni Notlar. In: *Tanzimat* 1. İstanbul. 932-960.
- Ünver, Süheyl 1942. Süleymaniye Külliyesinde Darüşşifa, Tıp Medresesi ve Darül'akakire Dair (1557-1555) 965-963. *Vakıflar Dergisi* II, 195-207.
- Ünver, Süheyl 1965. Tıbbiyede Hürriyet Mücadelesi. *Hayat Tarih Mecmuası* 11, 23-29.
- van der Loo, Hans & van Reijen, Willem 1997. *Modernisierung. Projekt und Paradox*. München.

- Widman, Horst 1973. *Exil und Bildungshilfe. Die deutschsprachige akademische Emigration in die Türkei nach 1933*. Frankfurt/M.
- Wieting Pascha, J. 1909. *Gülhane-Festschrift*. Leipzig.
- Yarman, Arsen 2001. *Osmanlı Sağlık Hizmetlerinde Ermeniler ve Surp Pırgıç Ermeni Hastanesi Tarihi*. İstanbul.
- Zapf, Wolfgang 1994. *Modernisierung, Wohlfahrtsentwicklung und Transformation: soziologische Aufsätze 1987 bis 1994*. Berlin.
- Zürcher, Erik J. 1993. *Turkey. A Modern History*. İstanbul.